



Leben mit psychischer Erkrankung

# mittendrin

Das Magazin der Lebenshilfe Donau-Iller

**Im Fokus:**  
Menschen mit psychischer Erkrankung  
in der Lebenshilfe

**Portrait:**  
Bernd Haaga-John

## Liebe Leserin, lieber Leser,

jetzt ist die Lebenshilfe 60 Jahre alt! Die Vereinseintragung des Lebenshilfe-Ortsverbandes Ulm jährte sich am 7. Oktober zum sechzigsten Mal. Ein großes Fest hatten wir nicht geplant, denn in jeder unserer Einrichtungen feiern wir beliebte Feste übers Jahr—normalerweise. Dieser Sommer ist nun vergangen ohne die gewohnten Sommerfeste. Der Winter wird ohne die Weihnachtsmärkte und Weihnachtsfeiern vergehen. Corona hat die Pläne durchkreuzt.

Der runde Geburtstag regt die Erinnerung an die Geschichte unseres Vereins an. Das immense persönliche Engagement von Mitgliedern, Vorständen (heute Aufsichtsräten) und vielen anderen ehrenamtlich Aktiven hat die Lebenshilfe geprägt und zu dem werden lassen, was sie heute ist: Ein großes Netzwerk an Beratungs- und Hilfeleistungen, ein Ansprechpartner für Menschen mit Behinderung und deren Angehörigen in unserer Region.

Heute haben wir nicht mehr ausschließlich geistige oder körperliche Handicaps im Blick, schon seit vielen Jahren wissen wir, dass Menschen mit seelischer oder psychischer Behinderung ebenso Unterstützung brauchen. Diese leisten wir seit 36 Jahren. Mit der Werkstatt am Donaustadion begann alles. Heute beschäftigen wir in der Werkstätte für psychisch Kranke in Böfingen 176 Menschen. Im Ambulant unterstützten Wohnen und bei den Außenarbeitsplätzen des Zentrums für Arbeit und Bildung (ZAB) kümmern wir uns ebenfalls um diese Zielgruppe. Deshalb möchten wir unser Magazin mittendrin dem Schwerpunkt-Thema

Psychische Erkrankung widmen.

Natürlich lesen Sie auch aktuelle Neuigkeiten aus den Bereichen wie zum Beispiel über die erfolgreiche Teilnahme der Klasse 6 der Lindenhofschule beim Kreativwettbewerb oder die spannende Reise dreier Beschäftigter mit ihrem Gruppenleiter und unserem Aufsichtsratsvorsitzenden Rudolf Bader nach Berlin sowie Berichte über die Zeit des Lockdowns in unseren Wohnstätten.

Die Corona-Ausnahmesituation ist inzwischen alltäglich geworden. Wir wissen nun, wie wir mit den Risiken umgehen können. Die neuen Rituale haben sich eingespielt. Wir haben die neuen Notwendigkeiten angenommen. Es gilt wachsam zu bleiben und sich dabei gleichzeitig unserer Aufgabe und unserem Ziel weiterhin mit vollem Einsatz zu widmen: Wir möchten Inklusion gestalten – menschlich und innovativ. Vielen Dank, dass Sie unsere Arbeit begleiten und unterstützen. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen. Bleiben Sie gesund!

Es grüßt Sie herzlich Ihr



**Dr. Jürgen Heinz**

Vorstandsvorsitzender



## Dank-Ecke

### Hilfe in schwieriger Zeit

Mit einem Spendenaufruf haben wir uns diesen Sommer an uns verbundene Menschen gewandt und sind sehr dankbar für die erhaltenen Zuwendungen. Mit kleinen und größeren Beträgen haben Sie uns unterstützt. Dafür möchten wir DANKE sagen! Die Corona-Krise bedeutet für die Lebenshilfe Donau-Iller einen der größten wirtschaftlichen Einbrüche in den 60 Jahren des Bestehens unseres gemeinnützigen Vereins. Die Kosten für die Umsetzung der Hygienemaßnahmen sind beachtlich, ebenso die Auftragsrückgänge in den

Werkstätten. In dieser Zeit sind wir dankbar für die Unterstützung und den Zuspruch, den wir erhalten. Bleiben Sie uns auch weiterhin verbunden!



## Wenn der Alltag nie leicht ist

Verbindung abgebrochen, nur Wald kein Weg, eine dunkle Wolke über mir - welches Bild kann annähernd vermitteln, wie sich Menschen mit psychischer Erkrankung fühlen? Niedergeschlagenheit, Ängste und düstere Gedanken kennen die meisten Menschen. Das Negative gehört zu unserer Gedankenwelt genauso wie das Positive. Wenn sich die dunkle Wolke jedoch durch nichts auflösen lässt, wenn der Alltag nie mehr leicht ist, dann ist es mehr als eine Phase oder Stimmung.

Eine Psychische Störung liegt vor, wenn „klinisch bedeutsame Beeinträchtigungen im Denken, der Emotionsregulierung und im Verhalten“ besteht, so die Definition des Medizinlexikons Psychrembel Online. „Psychische Störungen sind üblicherweise mit erheblichem Leiden oder mit Behinderungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Aktivitäten verbunden“ so heißt in den Erläuterungen weiter.

Nicht jede psychische Störung bedarf einer Behandlung. Dies hängt ab von der Dauer, Schwere und dem Leiden des Patienten und seiner Lebensgestaltung. „Bundesweit erfüllt mehr als jeder vierte Erwachsene im Zeitraum eines Jahres die Kriterien einer psychischen Erkrankung. Zu den häufigsten Krankheitsbildern zählen Angststörungen, Depressionen und Störungen durch Alkohol- oder Medikamentengebrauch“, berichtet die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. auf ihrer Website. Psychische Erkrankungen seien die zweithäufigste



Ursache für Krankheitstage im Beruf und der häufigste Grund für Frühverrentungen.

In Deutschland gibt es 18 Millionen Betroffene. Für sie und ihr familiäres und soziales Umfeld ist die Situation oft sehr schwer. Der Freund, die Schwester, der Partner, die Tochter verhalten sich plötzlich anders. Sie sind manchmal völlig verändert, manchmal wie immer. Sie wirken unerreichbar, in einer anderen Welt. Wie kann man umgehen mit unberechenbarem Verhalten, realitätsfernen Sichtweisen, ungunstigen Entscheidungen, völlig abwegigen Handlungen? Nützt eine ehrliche Rückmeldung oder Schweigen gepaart mit Langmut und Verständnis? Geht man emotional auf Distanz? Überlässt man die Kommunikation mit dem Erkrankten den Fachkräften? Die richtigen Antworten sind so individuell, wie die beteiligten Menschen und deren Lebenssituation. Ein Anker sind Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen, Therapien und Inklusionsangebote. Diese sind enorm wichtig für alle Betroffenen. Denn allein gelassen zu sein, wäre das Schlimmste.

Sonja Ruprecht

**Alle Menschen sind manchmal traurig.**

**Alle Menschen haben manchmal Angst. Das ist normal.**

**Aber wenn man immer sehr traurig ist oder die Angst immer da ist, dann ist das eine seelische Erkrankung.**

**Auch psychische Erkrankung genannt.**

**Dann kann man nicht mehr arbeiten. Man schafft den Alltag nicht mehr.**

**18 Millionen Menschen in Deutschland sind seelisch krank.**

**Das ist sehr schwer für die Menschen und ihre Familien.**

**Es gibt Beratung und Hilfe. Die Menschen sind nicht allein.**

Eine psychische Erkrankung ist anders als Kopfschmerzen oder ein gebrochenes Bein. Sie ist nicht sichtbar und nicht zu verstehen. Beschwerden, wie die Trauer um einen Verstorbenen oder Liebeskummer gehören nicht dazu. Sie werden ohne ärztlichen Beistand überwunden. Bei einer tatsächlichen Erkrankung kommt das ganze Leben durcheinander. Nichts ist mehr wie es war. Therapien und Medikamente helfen wieder stabil zu werden. Die Tagesstruktur ist der nächste Schritt zurück ins Leben. Die Werkstätte für psychische Kranke leistet hier

einen wichtigen Beitrag. Sie ist mehr als ein Arbeitsplatz: sie ermöglicht soziale Kontakte und gibt Halt im Alltag. Zur Lebenshilfe Donau-Iller gehört seit 1984 die Werkstätte für Psychisch Kranke. Sie startete als kleine Zweigstelle in einem Gebäude am Donaustadion in Ulm. Heute befindet sie sich in Böfingen, hat zwei Außenstellen und beschäftigt insgesamt 176 Menschen. Sonja Ruprecht hat zwei Beschäftigte zu ihrem Lebensweg und ihrer Sicht auf die Werkstätte befragt.

## Interview

mit **Antonia** \*

Beschäftigte in der  
Werkstatt Böfingen

## „Ich fühle mich hier wohl“

\*Name geändert

Vor drei Jahren ging es nicht mehr. Die Anforderungen bei der Arbeit, in einer Großküche, wurden immer mehr. Psychische Probleme hatte Antonia\* schon in der Kindheit. Mit dem steigenden Druck, kamen Konzentrationsprobleme, Vergesslichkeit, Einschränkungen des Sichtfeldes und die Traurigkeit. Seit 2019 arbeitet die 54-jährige in der Werkstätte für Psychische Kranke in Böfingen und sagt: „Ich fühle mich hier wohl!“

### Antonia, wie kamen Sie hier in die Werkstätte?

Von Kind auf hatte ich psychische Probleme. Das wurde immer schlimmer als ich in einer Großküche gearbeitet habe. Mit den Jahren musste alles immer schneller gehen. Ich hab' das nicht geschafft. Jeder ist doch anders. Einer schneller, einer langsamer. Aber sie haben gesagt, ich muss das schaffen. Ich wurde von der stellvertretenden Chefin gemobbt und die Kolleginnen haben nichts gemacht. Sie hatten Angst. Irgendwann bin ich zum Arzt gegangen, der hat mich krankgeschrieben. Nachdem ich mehrmals in der Klinik war, hat eine Sozialarbeiterin mir von der Werkstätte erzählt.

### Wie hat sich die Krankheit gezeigt?

Ich konnte mich nicht mehr so lange konzentrieren, habe Sachen vergessen. Mein Blickfeld war eingeschränkt, da habe ich Leute angerempelt und bin gegen Sachen gelaufen. In der Zeit hab' ich auch viel geweint, war gar nicht mehr so lustig wie sonst. Das haben auch meine Freunde gemerkt.

### Wie hat das Umfeld auf die Veränderung reagiert?

Manche haben mich drauf angesprochen. Eine hat gesagt, ich soll zum Psychologen gehen, das habe ich dann gemacht.

### Wissen ihre Freunde, dass Sie in der Werkstätte arbeiten?

Ich erzähl's nicht jedem, aber meine Freunde wissen es schon.

### Haben Sie die Erfahrung gemacht, dass Sie aufgrund der Erkrankung ausgeschlossen werden?

Nein, ich fühle mich nur manchmal unverstanden. Mir sieht man meine Erkrankung ja nicht an.

### Wie erleben Sie die Arbeit in der Werkstätte? Gibt es hier Druck?

Wir haben viel Arbeit. Aber es ist kein Druck da. Jeder kann so arbeiten, wie er kann. Keine Hektik. Sie gehen hier auf den Menschen ein und wissen, dass jeder sein Päckchen hat. Die Kollegen sind so nett, so hilfsbereit. Ich bin wirklich gern da. So nett wie ich hier aufgenommen wurde, sowas hab' ich noch nicht erlebt.

### Was müsste sich in der Arbeitswelt ändern, dass Menschen mit psychischer Erkrankung es leichter haben?

Wer eingeschränkt ist, bekommt in den Betrieben keine Chance. Eigentlich muss man ja einen Prozentsatz an Menschen mit Behinderung einstellen, aber die sind nicht so schnell und vergessen was. Sie bekommen keine Chance. Das finde ich schade. Wie gut, dass es Einrichtungen wie die Lebenshilfe gibt. Jeder hat seine Begabungen. Hier kann jeder zeigen, was in ihm steckt.

## Interview

mit **Brigitte Grützmaker**

Beschäftigte in der  
Werkstatt Böfingen



## „Für mich war es ein Glück“

Nach 23 Jahren ist Brigitte Grützmaker im März in Rente gegangen. Seit 1997 war die vielseitig engagierte 64-jährige in der Werkstätte für psychisch Kranke beschäftigt. In der Hauswirtschaft und als Redaktionsmitglied der Werkstattzeitung hat sie viel gelernt und gerne in Böfingen gearbeitet.

### Wie sind Sie in die Werkstatt nach Böfingen gekommen?

Ich war schon 1997 in der Werkstätte, die damals am Donaustadion war. Nach einem Praktikum in der Hauswirtschaft bin ich dortgeblieben. Ich hatte eine sehr nette Chefin. Als wir nach Böfingen umgezogen sind, hat sich die Arbeit verändert. Am Anfang ist mir alles schwergefallen. Es waren viel mehr Aufgaben - aber ich habe sehr viel gelernt.

### Wie verlief Ihr Leben vor 1997?

1985 bin ich krank geworden. Aufgrund der Krankheit habe ich vier Jahre später meine Stelle als Realschullehrerin gekündigt. Ich war in der Reha, habe in einer betreuten WG gelebt und in einem sozialen Projekt gearbeitet. Aber das hatte keine Zukunftsperspektive. Von meiner Sozialarbeiterin wurde ich sehr gut beraten und sie hat mir empfohlen in die WfbM zu gehen. Ich bin ihr heute noch dankbar, dass sie das alles für mich gemanagt hat. Es war sozusagen der goldene Weg für mich.

### Wie war Ihr Ankommen in der Werkstätte?

Zuerst hatte ich viele negative Gefühle. Die Leute waren so anders, als die mit denen ich zuvor im Studium und im Beruf zu tun hatte. Man hat die depressive Stimmung gespürt.

### Was hat sich verändert im Umgang mit Menschen mit psychischer Erkrankung seit damals?

Früher wurden sie in einer Klinik weitdraußen abgestellt. Ausgesperrt aus ihrem Umfeld. Jetzt trauen sich Menschen mit psychischer Erkrankung mehr raus und es gibt die Psychiatrie direkt in Ulm, das ist anders. Seit März bin ich in Rente. Da der Werkstattlohn wegfällt, habe ich einiges beantragt, es gibt heute sehr viele Angebote und Hilfen. Mit dem Inklusionsbeauftragten habe ich immer einen Ansprechpartner.

Ich kann für mich sagen, dass ich mich verändert habe. Ich habe durchgehalten und ein gesundes Maß an Selbstvertrauen gewonnen. Natürlich sind auch die Medikamente besser geworden. Anerkennung und Wertschätzung habe ich immer erfahren in der Lebenshilfe.

Also, für mich war es ein Glück, dass ich hier gelandet bin. Ich habe viel gelernt über psychische Erkrankungen. Habe mich intellektuell damit auseinandergesetzt. Ich habe gelernt tolerant zu sein und habe Menschen aus allen Berufen kennen gelernt, mit denen ich sonst vermutlich nichts zu tun gehabt hätte.

### Wie hat Ihr Umfeld damals auf Ihre Erkrankung reagiert?

Mein damaliger Partner hat mich sitzen lassen. Einige haben sich zurückgezogen. Eine Zeit war ich auch nicht in der Lage soziale Kontakte aufrecht zu erhalten. Fünf Freundinnen von früher habe ich behalten. Aus der Reha-Zeit habe ich auch einige Freundinnen. Es waren bittere Zeiten dabei. Aber ich weiß heute: „Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her.“ – Jedes Problem lässt sich lösen, und wenn man nur eine Nacht drüber schläft.

### Was muss sich in der Gesellschaft ändern für Menschen mit psychischer Erkrankung?

Alle müssen einen Gang runterschalten. Es braucht mehr Achtsamkeit und Verständnis. Man sollte akzeptieren, wenn einer etwas nicht kann. Ich kenne meine Grenzen und wünsche mir, dass andere diese respektieren.

### Was ist überhaupt eine psychische Erkrankung?

Ich bin zum Beispiel sehr schusselig. Einer ist ängstlich, einer regt sich schnell auf – das kann alles mit der Krankheit zusammenhängen. Es kann allen nützen, wenn man die Behinderten und die seelisch Kranken mehr einbezieht.

## 33 Jahre als Gruppenleiter

Der gelernte KFZ-Mechaniker und Arbeitserzieher Bernd Haaga-John leitet seit 33 Jahren eine Gruppe für Montage in der Lebenshilfe-Werkstätte für Psychisch Kranke. Mit 62 Jahren erwartet ihn in einem halben Jahr die Ruhephase seiner Altersteilzeit. Er hat die Entwicklung von den Anfängen miterlebt. Sonja Ruprecht befragte ihn zu seinen Erfahrungen.

### Herr Haaga, was macht die Arbeit mit psychisch Erkrankten für Sie aus?

Meine Mitarbeiter\*innen haben viel Wissen und Fähigkeiten, man arbeitet auf gleicher Ebene miteinander.

### Was sind die täglichen Herausforderungen?

Die Mitarbeiter\*innen sind nicht konstant. Man weiß nicht, wer am Morgen zur Arbeit kommen kann oder wem es schlecht geht. Die Arbeit ist trotzdem da. Die Produktion und die Mitarbeiter unter einen Hut zu bekommen, ist die Herausforderung. Wenn ich zu viel fordere von meiner Arbeitsgruppe, dann geht nichts mehr. Man muss die Balance halten.

### Was braucht man um die Balance zu halten?

Man muss viel innere Ruhe mitbringen. Nur wenn man selbst geerdet ist, kann man den Stress hinter einem Auftrag aushalten ohne den Druck weiterzugeben. Wenn ich aufgeregt oder nervös bin, überträgt sich das sofort. Die Mitarbeiter sind viel sensibler als der Durchschnitt.

### Haben sich die Klienten über die Jahre verändert?

Sie sind immer jünger, die Krankheitsbilder ausgeprägter. Aber heute sind die Medikamente besser und gezielter, mit weniger Nebenwirkungen. Anfangs waren es nur Ältere, die Jahrzehnte im Beruf gewesen und dann bei Umstrukturierungen rausgefallen sind. Sie wollten in der Werkstatt bleiben und nicht mehr in den allgemeinen Arbeitsmarkt zurück. Heute gibt es viele junge Menschen, die schon von Kind an krank sind. Sie haben ihr ganzes Leben vor sich und möchten raus aus der Werkstatt. Mit dem Zentrum für Arbeit und Bildung, den Außenarbeitsplätzen, dem Inklusionsunternehmen ADIS oder der EUTB bietet die Lebenshilfe viele neue Möglichkeiten.

### Was hat sich in der Werkstatt verändert?

Die Werkstatt hat sich immens entwickelt. Wir hatten zu Beginn 20, heute sind es knapp 180 Beschäftigte. Es sind neue, professionelle Strukturen entstanden.

### Welche Bedeutung hat die Werkstatt für die Beschäftigten?

Die Arbeit gibt eine Tagesstruktur, unsere Mitarbeiter sind auf den Verdienst angewiesen, hier sind sie sozialversichert und bekommen ein warmes Mittagessen. Es gibt ein persönliches Miteinander, das sehr wichtig ist. Manche haben kaum andere Kontakte, sie leben mit den Kollegen. In meiner Gruppe sind manche Beschäftigte seit über 33 Jahren. Da entsteht natürlich eine persönliche Bindung. Das hat man auch während des Corona-Lockdowns deutlich gemerkt: wir haben uns gegenseitig vermisst.

In der Werkstatt ist es recht still, manche empfinden die Stimmung bedrückend.

Vielleicht sind die Beschäftigten nicht so lebensfreudig, einige eher schweigsam. Ich finde die Stimmung nicht unangenehm oder bedrückend, sondern entspannend. Wir arbeiten einfach konzentriert und reden eher in den Pausen. Ich arbeite gerne hier.



Bernd Haaga-John

Gruppenleiter Montage  
Werkstätte Böfingen

## Gesetzlicher Rahmen und Hilfen in der Region

In den letzten Jahren wurden in Baden-Württemberg und in Bayern neue Gesetze zu psychischen Erkrankungen verabschiedet. In Baden-Württemberg heißt es „Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten“. Darin sind Leistungen geregelt, „die über die Gesundheitshilfen nach anderen Rechtsvorschriften hinaus die Personen befähigen sollen, eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu leben. Zu den Hilfen gehören insbesondere die Beratung, Betreuung, Hinführung zur ärztlichen oder psychotherapeutischen Behandlung, die Vermittlung von Hilfen zur Selbsthilfe und Angeboten der Sozialen Arbeit sowie ehrenamtliche Hilfen.“ Dem Gesetz wird das Ziel zugrunde gelegt: „Psychisch kranken oder behinderten Menschen sowie nahestehende Personen sollen entlastet, unterstützt, ihre Bereitschaft zur Mitwirkung bei den Hilfen erhalten und gefördert werden.“ Auch in Bayern gab es Änderungen. Das entsprechende Gesetz hat den Namen „Bayerisches Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz“. Dort wird der Anspruch formuliert: „Mit diesem Gesetz wird die psychiatrische, psychotherapeutische, psychosomatische und psychosoziale Versorgung für Menschen mit psychischem Hilfebedarf gestärkt. Ziel ist es, psychische Erkrankungen weiter zu entstigmatisieren sowie den Menschen in psychischen Krisen Anlaufstellen zu bieten und durch eine frühzeitige Unterstützung wirksam zu helfen. Damit sollen auch Unterbringungen gegen den Willen der betroffenen Menschen sowie Zwangsmaßnahmen vermieden werden.“

Konkrete Tipps für unsere Region wurden im vergangenen Jahr im „Wegweiser für psychisch erkrankte Menschen“ zusammengefasst. Er enthält eine Übersicht über Unterstützungsangebote im Alb-Donau-Kreis, im Stadtkreis Ulm und Neu-Ulm.

Jürgen Heiler

### Ausgewählte Adressen:

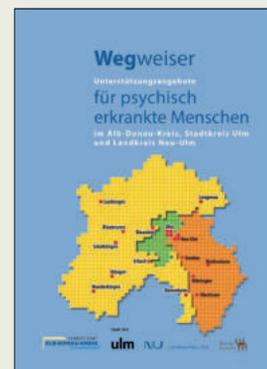
IBB-Stelle Ulm  
Informations-, Beratungs- und Beschwerdestelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihre Angehörigen in Ulm  
Bleichstr.1/2, 89077 Ulm  
0731 / 880163-27  
kontakt@ibb-stelle-ulm.de

Ambulante Sozialpsychiatrische Dienste Ulm  
Neutorstraße 12, 89073 Ulm  
0731 – 880 359 0  
aspd-ulm@rehaverein.de

Ambulant Unterstütztes Wohnen (AUW)  
Germanenstraße 11, 89250 Senden  
Telefon 0731 / 880 329-20  
s.thoma@lhdi.de

Zentrum für Arbeit und Bildung  
Nelsonallee 6, 89231 Neu-Ulm  
0731 / 922 68-341  
t.baumann@lhdi.de

Rechtliche Betreuung -  
Betreuungsverein Lebenshilfe Ulm  
Söflinger Straße 248, 89077 Ulm  
0731 / 922 68-181  
j.barth@lhdi.de



**Manche Menschen werden seelisch krank. Sie bekommen Hilfe. Die Bundesländer haben dafür Gesetze gemacht.**

**In einem Heft stehen alle Hilfen für Ulm und Umgebung drin. Es heißt „Wegweiser für psychisch erkrankte Menschen“.**

**Man findet es im Internet. Man kann es bei den Behörden bestellen.**

## Hocker persönlich nach Berlin geliefert

Werkstücke aus der Böffinger Werkstätte hatte Bundesfinanzminister Olaf Scholz als Geschenk für seine europäischen Kolleg\*innen auserkoren. Anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft trafen sich die Finanzminister Europas im September in Berlin.

Der Auftrag über 40 „Ulmer Hocker“ war im letzten Herbst eingegangen und fünf Vertreter der Lebenshilfe übergaben sie nun persönlich an den Auftraggeber. „Das war ein Erlebnis“, berichtet Werner Ruhland, Gruppenleiter in der Holzwerkstatt. Gemeinsam mit drei Beschäftigten und Aufsichtsratsvorsitzendem Rudolf Bader reiste er in die Hauptstadt. Von der Fahrt in der 1. Klasse, über die Führung durch das geschichtsreiche Gebäude des Finanzministeriums bis zum Treffen mit Finanzminister Scholz war alles bestens organisiert.

Das Aufgebot an Sicherheitskräften und der Corso der Staatskarossen waren „beeindruckend“, erzählt Werner Ruhland. „Ich fand die Hotelzimmer mit der noblen Ausstattung sowie ihre Größe beeindruckend“, berichtet unser Beschäftigter Felix Cassel. Seinem Kollegen Michael Trautwein bleiben „die Stadtrundfahrt mit dem Cabrio-Bus, bei der man die riesigen Ausmaße und die tollen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu Gesicht bekam und über Audio-Guide die dazugehörigen Informationen“ in Erinnerung. „Besonders imponierte mir das überwältigende Frühstücksbuffet. Außerdem fand ich das unglaubliche Wissen unseres Gästebetreuers\* beeindruckend, der uns fast die ganze Zeit, begleitet hat“, erzählt Marcel Filz.

Die erlebnisreiche Reise wird bei allen eine bleibende Erinnerung hinterlassen.

Sonja Ruprecht



## Recherchen in Staatsarchiv Augsburg

Im Rahmen unseres Projekts „Resonanzen“ besuchten wir das bayrische Staatsarchiv. Zwei Schülerinnen der Realschule Illertissen mit ihrer Rektorin Frau Nodin und Susanne, Sarah, Alexander und Ich (Oliver) von der Werkstatt Illertissen fuhren gemeinsam mit Wolfgang Moll, dem Projektleiter, nach Augsburg.

Wir haben dort im Rahmen unseres Projekts recherchiert. In diesem Projekt stellen wir Nachforschungen an, wie mit Menschen mit Behinderung während der Nazi-Zeit umgegangen worden ist. Bei unserem untersuchten Schicksal ging es um die Unfruchtbarkeitsmachung einer jungen Frau.

Als wir in Augsburg ankamen, haben wir unsere Jacken und Taschen in Spinde verstauen müssen, da es verboten war, irgendetwas mit hineinzunehmen. Anschließend wurden wir in einen großen Raum mit Tischen und Stühlen geführt, in dem auch andere Personen anwesend waren, die in recht alten Büchern gelesen haben. In diesem Raum war eine sehr komische Stimmung. Ich habe mich anfangs gar nicht getraut zu atmen bzw. mit meinen Mitstreitern zu sprechen.

Uns wurde dann die Akte A. N. gebracht und wir haben begonnen zu recherchieren. Wir haben uns Notizen gemacht und auch Kopier-Aufträge erteilt. Auf der Heimfahrt haben wir uns im Bus noch über unsere Eindrücke ausgetauscht. Der Besuch des Staatsarchivs war spannend und bedrückend zugleich.

Oliver Haas



„Es ist nicht wichtig, wie schnell du gehst, solange du nicht stehen bleibst“ Konfuzius

Unser Team der Offenen Hilfen und Offenen Behinderten Arbeit hat sich diesen Sommer von den Einschränkungen und Herausforderungen nicht bremsen lassen. Wir suchten neue Möglichkeiten zur gemeinsamen Freizeitgestaltung ohne Infektionsgefahr und organisierten beispielsweise zum ersten Mal eine Fahrradtour.

Es hat unheimlich viel Organisation, Diskussion, Mut und Glaube gekostet, diese Tour zum ersten Mal auf die „Räder“ zu stellen. Das gemeinsame Erlebnis war überwältigend und übertraf alle Erwartungen.

Die Strecke für die Fahrradtour mit Menschen mit Behinderung wurde sorgfältig ausgesucht und im Voraus mehrmals von Betreuern ausprobiert. Ca. 25 km sicheren Fahrradweg an dem Donaumoos entlang legte das eingespielte Team aus Kindern, Jugendlichen und Betreuern an diesem Tag zurück.

Manche machten eine extra Schleife (teilweise nur auf dem Hinterrad), während die anderen im gemütlichen Tempo fuhren und den frischen Wind im Gesicht genossen. „Ach, ist es schön!“, wiederholte immer wieder unsere Lena. Das stimmt! Es ist ein unglaublich schönes Gefühl der Freiheit, an einem Sommertag mit den Freunden durch Wald und Wiese zu radeln.

Zur Stärkung und für die Aufrechterhaltung der guten Stimmung, sorgte die gesunde und leckere Verpflegung, die unser ehrenamtlicher Helfer direkt auf dem schattigen Feldweg organisiert hatte. Im kühlen Wasser des Waldbades Günzburg war die Anstrengung des Tages gleich vergessen, der mit einer Kugel Eis und entspanntem Austausch der Erlebnisse abgerundet wurde.

Ekaterina Klug



Mit Schneeschuhen in den Südtiroler Bergen

Ob das diesen Winter möglich sein wird? In Vorfreude auf die kalte Jahreszeit erinnern wir uns gerne an unsere unbeschwertere, lockere Woche im Hochgebirge.

Gerade noch rechtzeitig vor dem Corona-Alarm hatten wir uns auf den Weg gemacht. Das Glück war mit uns: Und wir hatten im Februar noch eine tolle Freizeit in Proveis. Nun ist das malerische Bergdorf mit seinen liebenswerten Menschen schon seit mehr als 20 Jahre beliebtes Ziel der Offenen Hilfen bei Sommerfreizeiten.

Da war es an der Zeit mal etwas Neues zu probieren. Was wir erlebten, überstieg dann alle Erwartungen: Schneeschuhwandern ist eigentlich ganz leicht zu lernen! Und wenn die Natur, das Wetter und der Schnee stimmen, sind gute Laune und der Erfolg sicher. So war es denn auch und wir stapften mit unseren rutschfesten Untersätzen durch den Schnee auf herrlichen Gebirgspfaden, bei Sonnenschein und in einer eindrucksvollen Winterlandschaft.

Nach getaner Tat, ging es in den gemütlichen Gasthof der Familie Moser. Gastfreundschaft wird dort „GROSS“ geschrieben – das Essen, wie immer fabelhaft -und jeder fühlt sich gleich wohl. Die Abstecher zu einigen Sehenswürdigkeiten im Nonstal oder zum Ötzi im Landesmuseum in Bozen rundeten unser Programm ab.

Ergebnis: Schneeschuhwandern ist umweltfreundlich und macht Spaß. Und auch der Winter als Urlaubszeit ist toll!

Joachim Schlichting



## Corona-Zeit kreativ genutzt

Unser Bereich Wohnen war während der gesamten Corona-Pandemie unter großer Anspannung. Als am 18. März die Werkstätten geschlossen wurden, waren unsere Wohneinrichtungen gefordert sich binnen weniger Tage auf einen 24-Stunden-Betrieb umzustellen. Dank der Einsatzfreude aller Mitarbeiter\*innen ist das gelungen. Jeden Tag kamen neue Verordnungen/Richtlinien, die es umzusetzen galt. Unsere Klienten in Baden-Württemberg durften in der Hochphase der Pandemie die Wohnstätte nicht verlassen. Die Angehörigen hatten Besuchsverbot. Alles war neu, aufregend und für unsere Klienten meist unverständlich. Die Frage: „Wann ist das Corona vorbei?“ war an der Tagesordnung. In dieser Phase der Pandemie erhielten wir eine große Unterstützung von unseren Werkstatt-Kollegen\*innen, die uns in der Betreuung tatkräftig unter die Arme griffen.

Außerdem richteten wir in den Räumen des Förderbereichs der Werkstatt eine Corona-Notstation ein, für den Fall, dass es Covid-19 Erkrankte in unseren Wohnstätten gibt. In Zusammenarbeit mit unseren Werkstätten lief die Etablierung der Station reibungslos. Alle Mitarbeiter\*innen halfen zusammen und von heute auf morgen hatten wir unsere erste, eigene „Corona-Isolierstation“.

Diese turbulente Zeit verbrachten auch wir zuhause in unserer Wohnstätte. Natürlich fehlten den Bewohnerinnen und Bewohnern ihre sozialen Kontakte bei der Arbeit und die Besuche von Familie und Freunden sehr. Telefonate und Videochats waren nur ein dürrtiger Ersatz. Da war die Kreativität der Mitarbeiter\*innen gefragt. Vielseitige Beschäftigungsideen in Haus und Garten wurden umgesetzt und so konnte der Langeweile etwas Einhalt geboten werden. Wir hatten zeitweise „Homeoffice“ und bearbeiteten Aufträge aus der Werkstatt in unserem Aufenthaltsraum. In der Freizeit war Einiges geboten: Vom Musizieren auf dem Balkon, Besuch auf dem Ponyhof, Pizza essen, basteln, Fahrrad fahren, und vieles mehr...



Die Wohnstätte Senden berichtet:

*Die beliebteste Aktivität war das Kegeln. Es wurde zum festen Bestandteil des Alltags. Die Bewohner nahmen sehr fleißig und motiviert daran teil. Der sogenannte „Kegelomat“ der Werkstatt Senden ermöglichte Allen eine erfolgreiche Teilnahme am täglichen Wettbewerb und ließ den Spannungsfaktor enorm steigen. Bevor die Werkstätten Mitte Mai wieder öffneten und der Alltag Einzug halten sollte, feierte man noch ein kleines Grillfest. Es diente auch als Abschluss der gut überstandenen Zeit mit den Fachkräften aus der Werkstatt, mit denen wir super harmonierten und die Zeit erfolgreich überstanden hatten.*

Ursula Pabst



## Aktivwochen vs. Corona

Dieses Jahr mussten wir unsere Aktivwochen in der Wohnstätte in Blaustein, die in den Werkstattschließzeiten stattfanden, ganz schön ummodellieren. Zum einen wollten wir mit unseren Bewohnern zwei schöne Wochen mit Ausflügen, Aktivitäten und Freizeitbeschäftigungen erleben. Zum anderen wollten wir den höchstmöglichen Schutz gegen eine Corona-Infektion gewährleisten. D.h. Ausflüge nur in Kleingruppen, möglichst nur an der frischen Luft und keine Orte besuchen, an denen sich viele Menschen tummeln. Zudem sollte es aber unseren Bewohnern auch Spaß machen! Der Vorschlag Wanderausflug oder Picknick auf der Wiese kam nicht so gut an. Viele Aktivitäten wurden von den Veranstaltern gar nicht erst angeboten, wie Kutschfahrt oder Bootsfahrt auf der Donau. Dennoch haben wir es geschafft, die zwei Wochen kreativ zu füllen und unseren Bewohnern eine schöne Urlaubszeit zu bereiten. Unsere Aktivitäten waren unter anderem: Wildpark Eichert in Heidenheim, Augsburger Zoo, Kino Abend, Abschiedsparty unserer FSJ'ler, Ausflug an den Blautopf, Blumenpflege, Straßenfarm, T-Shirt gestalten, Eis essen, Gartenparty mit Grillen.

Katja Kaufmann



### Gartenkonzert mit Familie Renner

Am Samstag den 24.05.20 spielten Monika und Beate Renner ein Gartenkonzert für uns auf der Geige und einem E-Piano. Sie spielten den Radetzky Marsch, Filmmusik von Mary Poppins, dem Dschungelbuch und zum Schluss „We are the Champions“ von Queen. Es war ein sehr schönes Konzert und alle haben sich gefreut, dass Monika und Beate für uns musiziert haben.

Christian Weidle

## Die Individualbegleitung – Unterstützer im Schulalltag

Anton ist ein Autist, Emil hat das Down-Syndrom und Lia ist entwicklungsverzögert. Sie alle haben seit ein paar Jahren trotz ihrer Einschränkungen das Recht auf den Besuch einer Regelschule. Wenn sich die Familien dafür entscheiden, ist oft klar, dass das Kind den Schulalltag nicht ohne Helfer bewältigen kann. Seit mehr als 11 Jahren gibt es deshalb bei der Lebenshilfe den Bereich der Individualbegleitung in Senden und Günzburg.

Im Kreis Neu-Ulm werden zurzeit 66 Kinder und Jugendliche in 62 Maßnahmen an verschiedenen Kindergärten und Schulen von 65 Mitarbeiter\*innen unterschiedlichster Qualifikationen betreut, im Kreis Günzburg sind es 30 Kinder und Jugendliche, die von 35 Mitarbeiter\*innen betreut werden. Sie ermöglichen den Kindern und Jugendlichen eine Teilnahme am Alltag in der Regelschule.

Durch die Corona-Situation wurde die IB, wie die Schulen auch, ab 16.03.2020 bis zum 17.04.2020 geschlossen. In dieser Zeit begleiteten wir fünf Kinder im Rahmen der Notbetreuung für Eltern mit systemrelevanten Berufen. Alle anderen konnten wir nicht betreuen. Ab Mitte April gab es eine erste vorsichtige Öffnung durch Notbetreuungsgruppen in weiteren Schulen/Einrichtungen. Nach den Sommerferien lief es dann in allen Einrichtungen wieder normal.



Die Individualbegleiter gehen mit dem Kind durch den Schulalltag. Sie bleiben dabei im Hintergrund, um die Integration des Kindes in die Gruppe/Klasse nicht zu stören. Sie helfen den Kindern und Jugendlichen, schwierige Situationen zu meistern und fördern so Selbstvertrauen und Sozialkompetenz. Individualbegleitung ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Es geht nicht nur darum, neben dem Kind zu sitzen und die Hand beim Ausschneiden zu führen. Man muss genau den Mittelweg finden zwischen helfen und selber machen lassen. Man muss die Bedürfnisse des Kindes erspüren und dort ansetzen, aber man darf die Bindung zum Kind nicht zu intensiv werden lassen. Oft ist es diese Gratwanderung, die die Individualbegleitung zu einem herausfordernden und auch interessanten Einsatzgebiet macht.

Umso bewundernswerter ist es, dass viele Mitarbeiter\*innen aus „unpädagogischen“ Bereichen zur Individualbegleitung stoßen und sich dieser Herausforderung stellen. Die meisten mit großem Erfolg: so wurde bereits einigen Mitarbeiter\*innen, die ohne pädagogische Ausbildung in diesem Bereich begannen, eine Qualifikation zum Heilerziehungspfleger ermöglicht. Danach fanden sie in der Lindenhofschule und Heilpädagogischen Tagesstätte einen Arbeitsplatz. Damit gelingt es uns im Bereich Kindheit & Jugend der Lebenshilfe engagierte und flexible Arbeitskräfte zu halten.

Patricia Minhöfer

## Kreativ-Wettbewerb

### „Es ist normal verschieden zu sein“

Im Frühjahr diesen Jahres, kurz vor der coronabedingten Schulschließung, hat sich die damalige 6. Klasse der Lindenhofschule Senden entschlossen, am Kreativwettbewerb der Volksbank Ulm-Biberach und der Lebenshilfe mitzumachen. Und landete auf dem 1. Platz in der Kategorie Bild & Kollage Klasse 4-7!

Dem motivierenden Impuls im Wettbewerb-Flyer „Malt, zeichnet, gestaltet, bearbeitet medial oder bildnerisch, wie vielfältig unsere Gesellschaft ist. Wie sieht eine bunte Gesellschaft aus, in der jede/r dazugehört?“ kamen wir gerne nach und gestalteten mit unseren Schülern bunte Bäume mit Collagetechnik.

Schon im Oktober 2019 beschäftigten sich die neun kunstbegeisterten Schüler\*innen intensiv mit berühmten Malern wie Paul Klee, Franz Marc und Wassily Kandinsky. Im Februar 2020 veranstaltete die Klasse, zusammen mit ihrer Lehrerin Kathrin Volz, eine Vernissage mit nachgestalteten Kunstwerken von Paul Klee.

Nach dem Abschluss der Ausstellung waren die Schüler total motiviert, sich mit dem Künstler Wassily Kandinsky, einem guten Freund von Paul Klee, zu beschäftigen.

So entstanden mit Kandinskys "Konzentrischen Kreisen" die Bäume für den Kunstwettbewerb. Die Klasse 6 beschreibt das Thema ihrer Bilder so: „Die Bäume sind Freundschaftsbäume. Freunde sind oft sehr verschieden, aber gerade deshalb machen sie zusammen das Leben bunt und schön!“

Tanja Kielwein und Kathrin Volz



## Stiftungen der Lebenshilfe

Vor 20 Jahren gab eine Erbschaft den Anlass die Stiftung Lebenshilfe Donau-Iller zu gründen. Sie fördert Menschen mit Behinderung in der Region durch Gelder für Anschaffungen und Hilfsmittel, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden. Ziel ist die Teilhabe an der Gemeinschaft zu fördern, auch durch Freizeitaktivitäten oder Urlaub. Die Einrichtungen der Lebenshilfe sind als Förderzweck gleichfalls in der Satzung benannt.

Ebenfalls aus dem Anliegen regional für Menschen mit Behinderung Hilfe zu leisten, ist die Lebenshilfe-Stiftung für den Landkreis Günzburg im Jahr 2010 entstanden. Sie unterstützt Menschen aller Altersgruppen und ihre Familien, wenn eine Behinderung vorliegt oder sie von Behinderung bedroht sind. Zusätzlich widmet sie sich dem Ziel, die tiergestützte Therapie in Form des Therapeutischen Reitens zu fördern und Wohnraum für Menschen mit Behinderung zu schaffen.

Gemeinsam für Menschen mit Behinderung wirken heißt: in die Zukunft wirken.

Stiftung Lebenshilfe  
Region Donau-Iller

**Anträge auf Förderung an:**  
Stiftung Lebenshilfe - Region Donau-Iller  
Eberhard-Finckh-Str. 30, 89075 Ulm

**Spenden und Zustiftungen:**  
Sparkasse Ulm  
IBAN: DE65 6305 0000 0000 0349 80

Lebenshilfe – Stiftung  
für den Landkreis Günzburg

**Anträge auf Förderung an:**  
Lebenshilfe – Stiftung für den Landkreis Günzburg  
Adolph-Kolping-Straße 1, 89312 Günzburg

**Spenden und Zustiftungen:**  
Sparkasse Günzburg-Krumbach  
DE68 7205 1840 0040 1946 49

VR-Bank Donau-Mindel eG  
DE52 7206 9043 0007 6089 34

## Mitgliedschaft & Vorteile

Ihre Mitgliedschaft im Verein Lebenshilfe Donau-Iller macht Sie zu einem Wegbereiter und Wegbegleiter der Inklusion in unserer Region. Gemeinsam setzen wir uns ein für mehr Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Ihr Engagement unterstützt uns dabei jeden Tag zu helfen. Die Mitgliedschaft bietet Ihnen diese Vorteile:

- Als Mitglied sind Sie in der Mitgliederversammlung stimmberechtigt und wählen den Aufsichtsrat.
- Sie erhalten halbjährlich unser Magazin mittendrin sowie eine Verbandszeitschrift.
- Sie nehmen vergünstigt an den Seminaren, Vorträgen und Exkursionen unseres Fortbildungsinstituts L<sup>3</sup> teil.

### Mitgliedsantrag

#### Hiermit erkläre ich

Name, Vorname:

Geburtsdatum:

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail:

Telefon (tagsüber):

meinen Beitritt zum Verein Lebenshilfe Donau-Iller e.V., Eberhard-Finckh-Straße 30, 89075 Ulm.

#### Ich beantrage meinen Beitritt als:

- behindertes Mitglied mit geistiger Behinderung
- behindertes Mitglied mit körperlicher Behinderung
- Betroffener, Angehöriger
- Förderer

#### Ich arbeite / wohne in einer Einrichtung der Lebenshilfe Donau-Iller e.V.

- Ja
- Nein

#### Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt mindestens:

- 26 € für betroffene Mitglieder
- 41 € für fördernde Mitglieder
- 3 € für behinderte Mitglieder, die in unseren Einrichtungen wohnen oder arbeiten

Meinen Jahresbeitrag setze ich selbst fest auf:  €

#### Ich erhalte auf Wunsch eine der beiden Verbandszeitschriften (im Mitgliedsbeitrag enthalten):

- „Lebenshilfe“ (Abteilung Geistigbehinderte – erscheint 4 x jährlich)
- „Das Band“ (Abteilung Körperbehinderte – erscheint 5 x jährlich)

Zum Versand der Zeitschrift werden meine Adressdaten weitergeleitet. Hinweise zur Datenschutzerklärung finden Sie unter [www.lhdi.de](http://www.lhdi.de). Wenn wir Sie im Rahmen eines Spendenaufrufes nicht kontaktieren sollen, bitten wir Sie, dies schriftlich mitzuteilen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

### SEPA -Lastschrift-Mandat

**Ich ermächtige die Lebenshilfe Donau-Iller e.V.,** Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Lebenshilfe Donau-Iller e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweise:  
Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Bei Nichteinlösung der Lastschrift werden mir die anfallenden Rücklastschriftgebühren in Rechnung gestellt.

Kontoinhaber:

IBAN:

BIC:

Ort, Datum:

Unterschrift:

## Beschwingt durch den Winter – Wir bitten um Ihre Unterstützung

Ob bei der Arbeit oder Zuhause, wir profitieren im Alltag häufig von den Errungenschaften der modernen Technik. Auch in den Lebenshilfeeinrichtungen gehört sie dazu. An manchen Stellen ist die Ausstattung noch unzureichend. Auf der Wunschliste unserer Einrichtung stehen deshalb eine Reihe elektronischer Geräte: Für Schulungen fehlt es in den Werkstätten teilweise an der Technik. So benötigt unser Berufsbildungsbereich der Werkstätte Böfingen eine Grundausrüstung mit Notebook, Beamer und Leinwand. Wenn man in den Wohnstätten im Winter die Freizeit nun wieder vor allem drinnen verbringt, hebt beschwingte Musik im Gemeinschaftsraum die Stimmung und ein schöner Film verkürzt die langen Abende. Die Wohnstätten wünschen sich Fernsehgeräte und eine Digitalkamera sowie eine Musikanlage mit Lautsprechern.

Mit ihrer Spende können Sie diese Anschaffungen ermöglichen und konkrete Hilfe leisten.

Wir freuen uns über jeden Beitrag! Herzlichen Dank.



### SPENDENKONTO

Volksbank Ulm-Biberach  
IBAN: DE75 6309 0100 0006 3210 11  
BIC: ULMVDE66XXX (Ulm, Donau)

**Empfänger** | Lebenshilfe Donau-Iller e.V.

**Stichwort** | Spende „mittendrin“

### SPENDENBESCHEINIGUNG

Für Ihre Spende stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus – bitte vermerken Sie dazu Name und Adresse auf der Überweisung. Bei Spenden bis 200 € gilt der Einzahlungsbeleg als Nachweis.

### SO ERREICHEN SIE UNS

<b>Teilhabeberatung EUTB</b>	<b>0731 . 880 325-222</b>
<b>Beratung Arbeit</b>	<b>0731 . 922 68-344</b>
<b>Wohnberatung</b>	<b>0731 . 880 325-404</b>
<b>Betreuungsverein</b>	<b>0731 . 880 325-181</b>
<b>Bereich Wohnen Gesamtleitung</b>	<b>0731 . 922 68-401</b>
<b>Bereich Arbeit Gesamtleitung</b>	<b>0731 . 922 68-301</b>
<b>Bereich Kindheit und Jugend</b>	<b>07307 . 97 57-30</b>
<b>ADIS</b>	<b>0731 . 922 68-601</b>
<b>Ambulant Betreutes Wohnen</b>	<b>0731 . 880 329-20</b>
<b>Offene Hilfen und Familienentlastender Dienst</b>	<b>0731 . 880 325-191 oder -192</b>
<b>Spenden &amp; Fundraising</b>	<b>0731 . 922 68-115</b>

### IMPRESSUM MAGAZIN MITTENDRIN

**Herausgeber** | Lebenshilfe Donau-Iller e.V.  
Finninger Straße 33, 89231 Neu-Ulm

**Redaktion** | Lebenshilfe Donau-Iller e.V.  
Finninger Straße 33, 89231 Neu-Ulm

**Autoren** | Oliver Haas, Jürgen Heiler, Jürgen Heinz, Ekaterina Klug, Katja Kaufmann, Tanja Kielwein, Patricia Minhöfer, Ursula Pabst, Sonja Ruprecht, Joachim Schlichting, Kathrin Volz, Christian Weidle

**Adresse der Redaktion** | Finniger Straße 33, 89231 Neu-Ulm, mittendrin@lebenshilfe-donau-iller.de

**Homepage** | www.lhdi.de

**Gestaltung, Layout und Satz** | deutsch\_design, ulm

**Druck** | Deni-Druck Thannhausen

**Bildmaterial** | Lebenshilfe Donau-Iller e.V., Lebenshilfe / Daniel Maurer, 2019, Seite 15, Bundesministerium der Finanzen / Photothek, Seite 8

An dieser Stelle stehen üblicherweise „Termine, auf die wir uns freuen“ – in diesem Winter wird es keine Weihnachtsmärkte, keine öffentlichen Veranstaltungen und Feste geben. In den nächsten Wochen und Monaten, werden wir uns freuen, wenn das Alltägliche von statten gehen kann.

Freuen wir uns also auf eine Winterzeit im kleinen vertrauten Kreis und etwas mehr Stille. Und hoffen wir, dass im Frühjahr 2021 wieder Treffen und Feste möglich sein werden.

Wir bedauern, dass wir uns dieses Jahr nicht zum Austausch bei der Mitgliederversammlung treffen konnten und diese aufgrund des Infektionsgeschehens kurzfristig absagen mussten.

Über die Termine für 2021 informieren wir Sie in der nächsten Ausgabe der Mittendrin im April.

## Zuversicht

Es ist das Wörtchen Zuversicht,  
das uns am Leben hält,  
denn ohne Hoffnung geht es nicht,  
zu grau ist oft die Welt.

Die Zuversicht ist unser Pfand,  
des Schicksals Rad zu dreh'n,  
denn nirgends gibt's ein Wunderland,  
egal wohin wir geh'n.

Nur eigne Kraft und Zuversicht  
lässt lebenswert gestalten,  
sonst schafft man diese Bürde nicht  
und alles bleibt beim Alten.

Die Zuversicht bringt stets Gewinn  
in allen Lebenslagen,  
sonst läuft umsonst die Zeit dahin  
mit ungelösten Fragen.

Das kleine Wörtchen Zuversicht,  
das muß uns stets begleiten,  
es ist im Dunkeln auch das Licht,  
mit dem wir vorwärts schreiten.

© Klaus Ender (\*1939),  
deutsch-österreichischer Fachbuchautor, Poet,  
bildender Künstler der Fotografie